

Zürich

60 Zentimeter müssen für das Velo genügen

2016 soll die enge Zürcher Rämistrasse auf beiden Seiten eine Velospur erhalten. Das Bauprojekt liegt jetzt öffentlich auf.

Jürg Rohrer

Zürich - Die Rämistrasse zwischen Bellevue und Kunsthaus ist ein Nadelöhr für Velos -, das lange Zeit als unpassierbar galt. Doch der regionale Richtplan sieht dort eine Veloroute vor, und auch der Gemeinderat hat immer wieder insistiert. Mit Erfolg: Das Tiefbauamt will in die enge, schluchtartige Strasse zwei Radstreifen hineinquetschen, was auf Kosten des nördlichen, häuserseitigen Trottoirs erfolgt. Das Bauprojekt liegt derzeit im Amtshaus V am Werdmühleplatz 3 für das Einspracheverfahren auf. Auf der Rämistrasse machen weisse Striche am Boden anschaulich, wie stark das Trottoir angeknabbert wird.

Vom ursprünglichen Plan eines durchgehenden Streifens, wie er sich Mitte 2013 präsentierte, ist die Stadt abgekommen, weil das Trottoir im unteren Teil der Rämistrasse auf 1,4 Meter verschmälert worden wäre. Das heutige Projekt ist ein Kompromiss zwischen den vier Nutzern Tram, Auto, Velo und Fuss. Nur im oberen Teil zwischen Heimplatz und Hirschengraben ist ein richtiger Radstreifen mit 1,25 Meter Breite geplant. Der Platz dafür wird geschaffen, indem das Mauerchen samt Bäumen vor der Kunsthausbibliothek abgebrochen wird. Die Masten werden zurückversetzt, einige Bäume neu gepflanzt.

Legal auf dem Trottoir fahren

Zwischen Hirschengraben und Bellevue gibt es keinen Radstreifen mehr. Dort wird der Strassenrand auf 60 Zentimeter Breite eingefärbt, um so die Velovorfahrt zu signalisieren. Mehr Platz gibts nicht, weil die Fahrspur für die Autos auf 3 Meter verbreitert wird, damit die Trams besser an den Lastwagen vorbeikommen. Das Trottoir misst an der schmalsten Stelle 1,8 Meter.

Bergaufwärts führt der Veloweg über das Trottoir am Fuss der grossen Mauer. Das wird heute schon praktiziert, künftig ist es legal. Dem Tiefbauamt scheint die Mischnutzung unproblematisch, weil die Velos bergauf langsam sind. Im «Tagblatt» vom 4. März hat der Polizeivorsteher die Änderung der Verkehrsvorschriften publiziert: Das Trottoir sei künftig ein «Fussweg, Velo gestattet». Das Trottoir bergaufwärts bleibt 2,5 Meter breit, wird aber keine Pfosten mehr haben.

Auch die Fahrspur für die Autos bleibt mit 2,7 Metern schmal. Im Jahr 2016 möchte das Tiefbauamt die neuen Velowege realisieren. Sie sollen 1,6 Millionen Franken kosten - plus/minus 30 Prozent Ungenauigkeit. Zuvor müssen aber allfällige Einsprachen erledigt werden, zudem muss der Regierungsrat einwilligen, da es sich um eine überkommene Strasse



Die Striche an der Rämistrasse zeigen, wo das Trottoir weichen muss. Foto: Doris Fanconi

handelt. Das Amt für Verkehr in der Volkswirtschaftsdirektion hat bereits positiv Stellung genommen, nachdem das Projekt im Sinne eines Kompromisses überarbeitet worden war.

Grüne sind unzufrieden

Den Grünen genügt dieses Vorhaben jedoch bei weitem nicht. Sie hatten schon in der letzten Budgetdebatte mehrere Kredite für Strassenprojekte abgelehnt,

weil darin der Fuss- und Veloverkehr ihrer Meinung nach zu kurz kam. Für Gemeinderat Markus Knauss genügen die schmalen Trottoirs und Velostreifen auf der Rämistrasse niemals, um die Hochschulen für den Langsamverkehr zu erschliessen. Verlangt doch der Masterplan Hochschulquartier, dass die Hälfte des Mehrverkehrs, den der Ausbau der Hochschulen erzeugt, mit dem Velo und zu Fuss bewältigt werden müsse.

Kostenexplosion bei der Unterstützung von Kleinkindern

Bis um das Zehnfache sind die Beiträge der Gemeinden für die Betreuung von kleinen Kindern emporgeschwollen. Nun droht dieser Subvention von Jungfamilien das Ende.

Ruedi Baumann

Zürich - Die Zahlen, die der Regierungsrat gestern veröffentlicht hat, sind dramatisch. Der Aufwand der Gemeinden für die Kleinkinderbetreuungsbeiträge (KKBB) ist von 2012 bis 2014 von 8,3 auf fast 50 Millionen Franken gestiegen. Das ergibt die Antwort auf eine Interpellation von SVP-Kantonsrätin Barbara Steinemann (Regensdorf). In einzelnen Gemeinden ist die Steigerung noch krasser. In Fehraltorf beispielsweise von bescheidenen 3658 auf 168 000 Franken und in Regensdorf von 66 000 Franken auf rund 732 000 Franken. Das sind im Falle von Regensdorf fast zwei Steuerprozente.

Diese Betreuungsbeiträge waren 1992 eingeführt worden, damit einkommensschwache Eltern in den ersten zwei Jahren nach der Geburt ihr Arbeitspensum reduzieren können, um sich Zeit für den Nachwuchs zu nehmen. Weil die Bedingungen für einen Bezug 20 Jahre lang nicht mehr der Teuerung angepasst wurden, gerieten die KKBB fast in Vergessenheit. Bis Regierung und Kantonsrat die Einkommensfreigrenzen per 2013 deutlich erhöhten. Schnell sprach sich herum, dass man von den Betreuungsbeiträgen Geld kann.

Ganze Strassenzüge und Quartiere hatten sich nach einer Mundpropaganda für Beiträge angemeldet, eine Hausnummer nach der anderen. «Die Eltern haben sich offensichtlich zusammengesetzt», sagte André Woodtli, Chef des kantonalen Amtes für Jugend- und Berufsberatung. Gemäss der Interpellantin Barbara Steinemann haben Zürcher Grenzgemeinden die Erfahrung gemacht, dass Familien extra in den Kanton Zürich umzogen, um zwei Jahre lang von den Beiträgen zu profitieren. Andere Gemeinden hätten beobachtet, dass sich Familien an die Subventionen gewöhnt und nach dem Wegfallen Sozialhilfe beansprucht hätten.

SVP, FDP, GLP für Abschaffung

Ein Paar mit zwei Kindern hatte bei einem gemeinsamen Einkommen unter 82 000 Franken Anspruch auf bis zu 2800 Franken monatlich; das entspricht der dreifachen Waisenrente. Bedingung ist, dass ein Elternpaar zusammen mindestens ein volles und höchstens anderthalb Pensen arbeitet. Ein alleinerziehender Elternteil darf nicht mehr als 60 Prozent arbeiten. Gemäss der FDP-Sozialpolitikerin Linda Camenisch (Wallisellen) haben Eltern ihre Arbeitspensum bewusst reduziert, um auf die Anspruchsgrenzen zu kommen. Eine Entlastung bei der Sozialhilfe hätten die Gemeinden nicht feststellen können, sagt Camenisch.

Ein Untersuchungsbericht der Bildungsdirektion hat ergeben, dass die Beiträge jungen Eltern tatsächlich ermöglichen, ihre Kinder in den ersten beiden Lebensjahren selber betreuen zu können. Es seien aber auch Eltern unterstützt worden, «deren Erwerbseinkommen teilweise deutlich über dem Existenzminimum der Sozialhilfe lagen». Die zuständige Regierungsrätin Regine Aeppli nahm vor einem Jahr eine Korrektur vor und erhöhte die Schwelle. Die Mehrausgaben für die Gemeinden liegen aber immer noch weit über dem prognostizierten Niveau von 40 Prozent.

Barbara Steinemann findet, die KKBB gehörten ersatzlos abgeschafft, weil sie nicht mehr dem ursprünglichen Ziel entsprechen. Dieser Ansicht ist auch Linda Camenisch. In einer parlamentarischen Initiative, die von SVP, FDP und GLP mit 95 Stimmen vorläufig unterstützt wurde, verlangt sie die Aufhebung der KKBB. Seit 1992 habe sich in der Familienpolitik vieles verändert; Frauen wollten nach der Geburt eines Kindes möglichst rasch wieder arbeiten. Deshalb sei die Mutterschaftsversicherung eingeführt worden, es existiere eine bezahlte Stillzeit während des ersten Lebensjahres, und vor allem sei auch das Angebot an Krippenplätzen stark ausgebaut worden.

Die Initiative wird zurzeit von der Kommission für Bildung und Kultur behandelt. Gemäss Präsident Ralf Margreiter (Grüne) stehen Vorschläge zur Diskussion, die von der ersatzlosen Abschaffung bis zu Ergänzungsmaßnahmen für stark belastete Familien reichen.

Zürich richtet die höchsten Beträge aus

Beiträge für Kleinkinderbetreuung 2014 in Millionen Franken

Zürich	15,0
Winterthur	6,2
Dietikon	2,2
Opfikon	1,4
Schlieren	1,4
Dübendorf	1,2
Kloten	1,1
Wetzikon	1,0
Adliswil	0,9
Regensdorf	0,7
Uster	0,7
Bülach	0,7
Horgen	0,6
Volketswil	0,6
Rüti	0,6
Illnau-Effret.	0,6
Wallisellen	0,5
Wädenswil	0,5
Wald	0,4
Rümlang	0,4

TA-Grafik mruel / Quelle: Regierungsrat des Kantons Zürich

Anzeige

FREITAG & SAMSTAG
20.-21.03.2015

**WOCHENEND-
JOKER**



40%

6.95 statt 11.70

Alle Coca-Cola in Packungen
à 6 x 1,5 Liter, max. 5 Sixpacks
pro Einkauf
z.B. Classic

MIGROS

Ein M überraschender.

ANGEBOT GILT AN DEN ANGEgebenEN DATEN.
IN HAUSHALTSÜBLICHEN MENGEN UND SOLANGE VORRAT.

MIGROS www.migros.ch WIRTS